

Kurzgeschichte

# KLOPS MIT SOSSE

## oder: Die feuchten Träume des Mr. Pepples

Entstanden am 24. November 2011 in Ubud auf Bali (Indonesien)

Noch kurz vor Sonnenaufgang hatte ich mir verschlafen meine Kamera umgehängt und das große Zoom-Objektiv davor geschraubt: In den Affenwald von Ubud sollte es gehen und dort wollte ich vor dem Eintreffen der täglichen Touristenbusse das Leben der Langschwanz-Makaken beobachten.

Die ersten Sonnenstrahlen kitzelten gerade den Horizont im Reisfeld, als mir schon die ersten Affen entgegenkamen: Kleine, wendige Kerle waren sie, mit drahtigem, grau-braunem Fell, bernsteinfarbenen, wachen Augen und schnellen, gelenkigen Händen mit tiefschwarzen Fingernägeln.

Ich näherte mich ihnen langsam und vorsichtig und hielt immer einen gesunden Sicherheitsabstand zu ihnen. An die vielen täglichen Touristen gewöhnt, zeigten die Affen mir gegenüber jedoch keinerlei Scheu - warum auch? Schließlich war ich an diesem frühen Morgen der einzige Mensch im Affenwald und sie waren einige Dutzend. Das nennt man Überzahl.

Nach zweieinhalb Stunden hatte ich einige Hundert Bilder geschossen, darunter viele schöne Porträts eines Affenbabys, das keck auf seiner leicht genervten Mutter herumturnte und dabei ungewollt aber gekonnt für meine Kamera posierte.



Gegen neun Uhr wurde es dann laut im Affenwald. Nicht etwa, dass zwei Affenclans einen Zwist um Kokosnüsse lautstark austrugen, nein, unüberhörbar kam einer der engsten Verwandten der Affen zu Besuch, die erste Gruppe von Touristen.

Das wollte ich mir nicht entgehen lassen und dieses Spektakel einmal aus Sicht der Affen verfolgen.

Etwa zwanzig käseweiße Europäer und Amerikaner stapften laut plaudernd durch den Wald, garniert mit einigen dunkler getönten Japanern. Alle waren sie wohl „behütet“: Auf den bunten Baseballkappen standen kryptische Dinge wie „USS Okinawa“, „I♥NY“ oder auch nur schlicht „Billabong Summer Camp 1984“. Ausgerechnet die Bleichsten und die Sonnenverbranntesten hatten sich mutig an balinesische Batikhemden gewagt - und vor dem Kauf offensichtlich versäumt, prüfend in den Spiegel zu schauen, ob die äußerst farbenfrohen Designs auch dem alpinaweißen westlichen Teint schmeicheln. Und alle waren sie reichlich umhängt mit den neuesten Megapixel-Wunderwerken von Sony, Canon, Nikon und Co. Wohl dem „Media Markt“, der solch eine Auswahl an Kameramodellen bieten kann!

Und dann sah ich ihn: In der Mitte des aufgeregten schwatzenden Pulks schwemmte sich eher unbeholfen der wohlbeleibteste (um nicht das hässliche Wort „fettleibigste“ oder „fetteste“ benutzen zu müssen) Mann in den Affenwald, der mir - sogar trotz meiner Jahre in den USA - zu Gesicht gekommen war. Ohne Übertreibung schätze ich diesen schwitzenden Koloss auf über 250 kg Lebendgewicht und eine Spur von Mitleid gesellte sich zu meiner unverhohlenen Neugier. Dieser Mensch musste sicherlich immer Business Class fliegen und hatte bestimmt auch dort Probleme, sich in die breiten Sitze zu quetschen. Er musste sicherlich im Reisebus mittig in der letzten Reihe sitzen, um überhaupt einen Platz zu bekommen. Und er war durch sein umfangreiches aber zugleich betont liebenswürdiges Auftreten der Alleinunterhalter der Gruppe. Die mitgereisten Amerikaner amüsierten sich über seine Anekdoten, die Europäer nickten anerkennend über die lange Liste der Länder, die er bereist haben wollte, und die zierlichen Japaner hatten bestimmt jedes Mal einen ihrer Sumo-Ringer vor Augen, wenn sie ihn ansahen. Kurz, der „Klops“ war der Star der Truppe!

Als er mich wahrnahm, wurde auch ich mit seiner lauwarmen, amerikanischen Unverbindlichkeit übergossen und mit einem schelmischen „Good morning, are you the master of the monkey forest?“ bedacht. Die Reisegruppe verstummte, auf meine Antwort gespannt, und ich konterte: „Welcome on the planet of the apes, my friends!“ Ein allgemeines Gelächter zeigte mir, dass die meisten wohl im Flugzeug nach Bali diesen seinerzeit nagelneuen Hollywood-Blockbuster gesehen haben mussten.

Der Klops stellte sich mit breitstem Südaaten-Dialekt als Mr. Pepples aus New Orleans vor und plauderte mit mir, als wären wir beide damals gemeinsam in russischer Kriegsgefangenschaft gewesen und seitdem die dicksten Kameraden. Weil ich mich jedoch nicht daran erinnern konnte, mit diesem Menschen jemals Brüderschaft getrunken zu haben, empfahl ich mich schließlich höflich und hielt mich in meiner Beobachterrolle etwas abseits der Truppe.

Erst jetzt nahmen die aufgeweckteren Mitglieder der Gruppe die ersten Affen um uns herum wahr und begannen aufgeregt zu kreischen: „Oh, look, a monkey!“

Und so war es dann auch. Die Affen hatten mich zuvor als ruhigen Gast in ihrem Wald akzeptiert und nicht weiter beachtet, aber diese lärmenden, unsensiblen Touristen, die sich eher wie im Disneyland aufführten, waren natürlich die perfekten Opfer für die ansonsten wohl eher

gelangweilte Affenbande. Und schon steckten sie auf der Suche nach Beute ihre winzigen, gelenkigen Finger in die Hosentaschen der Touristen, zerrten den Inhalt heraus und schleuderten enttäuscht die nicht essbaren Schlüssel, Geldscheine und Handys in den Wald. Die besonders kühnen Affen griffen nach den sorglos geschulterten Umhängetaschen und Kameras und konnten auch hier mit reichlich Diebesgut in den tieferen Wald entkommen.

Die Touristen waren immer noch eher überrascht als erbost, denn diese Affenattacke hatte keine 30 Sekunden gedauert. Dann veränderten sich die bisher lächelnden Gesichter der Affenwaldbesucher in verärgerte Grimassen und die ersten Flüche wurden laut. Wie nun ohne Schlüssel in das Hotelzimmer kommen? Wie ohne Geld das Mittagessen bezahlen? Und vor allem wie im dichten Wald die Handys wieder finden?



In all dem Tumult hatte sich der verblüfften Urlauberschar ein junger furchtloser Affe genähert, der es offenbar auf den bisher verschonten Mr. Pepples abgesehen hatte. Denn dieser prahlte nun vor den Anderen, dass er in weiser Voraussicht seine Taschen noch im Reisebus geleert habe und als „Countryboy aus Louisiana“ ohnehin im Umgang mit Tieren sehr erfahren sei.

Als hätte das der Affe gehört, griff er tollkühn nach Mr. Pepples Hosenbein und schwang sich behände an dem üppigen Klops empor, um sich Sekunden später auf dessen Schulter zu drapieren. Was für ein Anblick!

Wie viele „Ohs“ und „Ahs“ aus den Mündern der geplünderten staunenden Touristen zu hören waren. Angelockt von dieser offensichtlichen Attraktion - einem käsebleichen Fleischklops mit leuchtend rotem Batikhemd und einem Affen auf der Schulter - strömten sofort einige frisch eingetroffene Touristen hinzu und umringten den sichtlich stolzen Mr. Pepples.

Und dann ging alles sehr schnell. Ich sah nur, wie sich das bis dahin hellrote Batikhemd von Mr. Pepples auf einmal schmutzig dunkel verfärbte, und erinnere, dass das anerkennende Touristengemurmel für den Klops mit Affen plötzlich in ein unbändiges Gelächter und Schenkelklopfen umschlug und wer noch einen Fotoapparat griffbereit hatte, jetzt eifrig zu knipsen begann. Doch was war geschehen?

Der hinterlistige Affe wollte das bisherige Treiben wohl noch krönen - und das gelang ihm, indem er ungeniert auf die Schulter, das Batikhemd und den ganzen, armen Mr. Pepples zu pinkeln begann. In einer glitzernden Fontäne ergoss sich der lauwarme Affenurin über den verdutzten Klops. Er muss sich seiner Rolle als Tierfreund wohl allzu sicher gewesen sein und hatte die Warnhinweise am Eingang des Affenwalds ignoriert. Denn schließlich waren es immer noch wilde Affen, die hier das Sagen hatten, und keine Kuscheltiere.

Mit einer ruckartigen Armbewegung verscheuchte der tropfende Mr. Pepples den siegreichen Affen und kann froh gewesen sein, dass er zu allem Überfluss nicht noch gebissen wurde.

Der Affe verschwand im Wald, Mr. Pepples betrat wenig später sichtlich dampfend den kühl klimatisierten Reisebus - dabei hatte er ohne Frage eine herb-frische Duftnote an sich - und ich lenkte schmunzelnd meine Schritte aus dem Affenwald, der immer wieder für eine Überraschung gut ist in unserer ansonsten so reibungslos gegerelten Welt, und freute mich auf mein Frühstück.